

Kontakt Dr. Sarah Brückner
Telefon +49 69 66 03-1226
E-Mail sarah.brueckner@vdma.org
Datum 08.03.2021

Für den nachhaltigen Umgang mit Kunststoffen – pro Kreislaufwirtschaft

Der VDMA setzt sich für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft für Kunststoffprodukte ein. Damit setzt er ein Zeichen gegen die Vermüllung der Umwelt durch Plastikabfälle und für einen sorgsameren Umgang mit Ressourcen. Kunststoffprodukte bieten in ihrer Lebensphase große Vorteile bei den Themen Hygiene, Leichtbau oder CO₂-Einsparung. Voraussetzung für eine Kreislaufwirtschaft sind ihre Rezyklierbarkeit nach Gebrauch und die Wiederverwendbarkeit in neuen Produkten.

Entscheidend für das Gelingen der Kreislaufwirtschaft ist ein funktionierender Markt für den Einsatz von Kunststoff-Rezyklaten. Das betrifft sowohl die Menge, die Qualität als auch das Preisgefüge. Dieser Markt ist unter Druck, weil der Preis von Kunststoff-Neuware (Primärkunststoff) volatil und teilweise günstiger ist als der für Rezyklate (Sekundärkunststoff). Der Primärkunststoffpreis wird stark vom schwankenden Ölpreis beeinflusst. Dadurch gerät der Rezyklat Markt erheblich unter Druck.

Abhilfe könnte eine angemessene CO₂ Bepreisung schaffen. Dafür setzen wir uns ein. Der CO₂ Rucksack von Rezyklaten ist im Verhältnis zur Neuware um 1,5 bis 3,2 t leichter pro Tonne Kunststoff. Würde diese positive Klimabilanz eingerechnet werden, könnte eine Parität zwischen Primär- und Sekundärkunststoff hergestellt werden. Dies ist das marktwirtschaftliche Instrument der Wahl, bleibt aber seit vielen Jahren unberücksichtigt. Solange dieses Instrument nicht greift, sehen wir folgende Handlungsoptionen auf europäischer Ebene:

1. Pro Einsatzquote für Rezyklate (produktspezifisch)

Solange die Preisparität zwischen Primär- und Sekundärkunststoffen nicht hergestellt ist, sollte eine temporäre Rezyklat- Einsatzquote differenziert nach Anwendungsfällen ins Auge gefasst werden. Damit kann der Markt neu ausgerichtet und die preisliche Schiefelage zwischen Rezyklaten und Neuware besser ausgeglichen werden. Die Ausgestaltung der Quoten sollte schrittweise und dynamisch erfolgen, ausgehend von

einfachen Anwendungsfällen außerhalb der Lebensmittelverpackung, bei denen Standardkunststoffe (PE, PP, PET, PS und PVC) eingesetzt werden. Ein guter Startpunkt könnte der sonstige Verpackungsbereich sein. Eine konsequent durchgesetzte Quotenregelung führt zu mehr Verwendung von Rezyklaten im Markt, trotz höherer Kosten und Mehraufwand bei der Verarbeitung. Gleichzeitig wird sie die Materialentwicklung bei Rezyklaten hin zu besseren Qualitäten befördern.

Wichtig ist allerdings, dass die Quoten-Regelung und die Marktüberwachung europaweit gilt und zügig umgesetzt wird. Voraussetzung ist, dass die Umsetzung bürokratiearm und ohne erhebliche negative wirtschaftliche Auswirkungen, insbesondere auf KMU und die Wettbewerbsfähigkeit, erfolgt.

2. Pro Design für Recycling

Kunststoffprodukte sollten grundsätzlich so designt werden, dass ihre Rezyklierbarkeit am Lebensende gewährleistet ist. Es geht darum, ein Bewusstsein zu schaffen, Kunststoffe in Produkten so zu kombinieren, dass eine klar definierte Materialtrennung bei den Abfallströmen erfolgen und damit die Recyclingfähigkeit hergestellt werden kann. Dabei darf es keine allgemeingültigen horizontalen Design-Vorschriften geben, vielmehr sollten Best-Practice Verfahren am Markt geteilt werden.

3. Pro digitale Identifizierbarkeit von Altkunststoffen

Ein entscheidender Faktor bei der Kreislaufführung wird die transparente Verfolgbarkeit von Kunststoffen über ihren Lebenszyklus sein. Die Kombination aus einem recyclingfähig designten Produkt und dessen digitaler Nachverfolgbarkeit ermöglicht eine größtmögliche Material-Wiederverwertung. Hier kann der digitale Produktpass, bei richtiger Ausgestaltung, ein Lösungsansatz sein.

4. Pro Standardisierung von Kunststoff-Rezyklaten

Kunststoffprodukte, unabhängig davon, ob aus Neuware oder Rezyklat, müssen hohen Qualitätsanforderungen genügen. Umso wichtiger ist es, gesicherte Qualitätsstandards auch für Rezyklate und deren Wiedereinsatz zu definieren. Das schafft Sicherheit für die Industrie und Vertrauen bei den Verbrauchern.

5. Keine unnötigen Einschränkungen bei der Verwendung von Rezyklaten

Aktuell bestehen Widersprüche in der Zielrichtung verschiedener Regelsysteme. Einerseits sollen die Recyclingquoten deutlich erhöht werden. Andererseits verhindern oder bremsen Verordnungen und Gesetze bzw. öffentliche Ausschreibungen den Einsatz von Rezyklaten. Beispielsweise wird der Rezyklateinsatz bei Mülltonnen und Abwasserrohren unterbunden. Im Bereich der Lebensmittelanwendungen gibt es zwar inzwischen Möglichkeiten des Rezyklateinsatzes bei PET-Verpackungen, diese lassen sich allerdings aufgrund des abweichenden Polymerverhaltens nicht auf Polyolefine übertragen. Hier stehen starre Vorgaben einer Belebung der Kreislaufwirtschaft im Wege. Einige dieser Regelsysteme müssen aktualisiert werden, um den Stand der Technik besser zu spiegeln, und sie müssen gleichzeitig deutlicher an den

umweltpolitischen Vorstellungen ausgerichtet werden. Auch dieser Prozess sollte schrittweise erfolgen.

6. Exportstopp von Plastikabfällen aus der EU in Drittstaaten mit geringeren Umweltauflagen

Kunststoffabfälle sind eine wichtige Ressource und damit wertvoll. Diese Ressource ist der Grundstock für neue Kunststoffgranulate und damit neue Kunststoffprodukte. Der Export dieser Ressource schmälert den heimischen Grundstock und führt zu Umweltproblemen, wenn die Exporte in Länder gelangen mit niedrigeren ökologischen Auflagen als in der EU. Die geplante Überarbeitung der Waste Shipment Directive kann hier Lösungen liefern. Deshalb sollten die Kunststoffabfälle im Kreislauf der EU verbleiben, und es sollte ein Exportstopp in Länder außerhalb der EU mit niedrigeren Umweltauflagen verhängt werden.

7. Kunststoff für Klima

Kunststoffprodukte helfen in vielen Anwendungsfeldern den CO₂-Fußabdruck zu reduzieren, sowohl in der Herstellungs- als auch in der Produkt-Lebensphase. Leichtbauteile aus Kunststoff im Automobil sparen Kraftstoff, Gebäudeisolierungen mindern den Verbrauch von Heizöl, Verpackungen verhindern den Verderb von Lebensmitteln, deren CO₂-Fußabdruck besonders groß ist. Kunststoffe tragen zur Verbesserung der CO₂-Bilanz bei und schaffen damit echte Vorteile für den Klimaschutz. Um diese Leistungen deutlich zu machen und auch, um noch mehr beitragen zu können, sind Transparenz und wirtschaftliche Anreize notwendig. Im Sinne einer besseren Transparenz sollten Standards für die Bilanzierung des CO₂-Fußabdrucks erarbeitet werden.

Ansprechpartner im VDMA

Dr. Sarah Brückner, Abfall- und Recyclingtechnik/Technik, Umwelt und Nachhaltigkeit
069/6603-1226, sarah.brueckner@vdma.org

Thorsten Kühmann, Kunststoff- und Gummimaschinen/Hybride Leichtbautechnologie
069/6603-1831, thorsten.kuehmann@vdma.org

Der VDMA vertritt rund 3300 deutsche und europäische Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus. Die Industrie steht für Innovation, Exportorientierung, Mittelstand und beschäftigt rund vier Millionen Menschen in Europa, davon mehr als eine Million allein in Deutschland.